

J. N. 188. 184

(mit abgem.)

S. H. Herr Dr. Huber, Köselche Buchhandlung.

Die Idee, einen eigenen liter. Ratgeber zu veranstalten (mit den gemeinsamen Mitteln der Leo-Ges., des kath. Schriftstellerverbands und des Grafenbunds) ist uns durch den nach unserer Annahme sehr einseitigen, unzulänglichen, die kath. Literatur schwer schädigenden Charakter des bisher im Verlag der A.V.G. erschienenen Ratgebers nahegelegt worden. Wir haben hier wiederholt öffentlich und brieflich dazu Stellung genommen. Vor einigen Monaten erhielt ich nun auf einen Brief hin die Nachricht von Seite der A.V.G., dass sie den Verlag aus zwei Gründen aufgeben müsse: Unzufriedenheit mit der Redaktion, die sich nichts sagen lässt, und starker finanzieller Schade. Der gleichzeitig angezeigte Übergang in Ihren Verlag ließ uns vermuten, dass die Feindschaft

der Gruppe Popp, Exp. Schmidt, Mannbauer etc sich nun noch multiplizieren würde durch die
Feindseligkeit Ihres Vertrauensmannes Wuth. Und gerade wie früher im Falle Hochland müssten
wir daher an eine energische Selbsthilfe denken. Das Vorgehen jener Gruppe ist nach meiner
Ansicht ein solches, das etwa ein freimaurerisches Komitee, das sich vorgenommen hätte,
die aufstrebende kath. und konservative Literatur in der Wangel zu ersticken, nicht planmäßiger
handeln könnte, wenn ~~es~~ es unter dem Anschein, es gut zu meinen, sich in die kath. Presse und
in den Klerus einschmuggeln wollte. Ich setze dabei gerne voraus, dass jene Gruppe es nicht so
schlimm meint, als sie tatsächlich wirtschaftet; aber zur Führung taugt sie nicht. Popp hat
hier vor ~~mir~~ ^{mir} erklärt, dass er das Christentum nicht für etwas Absolutes, sondern nur für eine re-
lative Entwicklungsstufe des religiösen Gedankens ansehe, und er hat außerdem erklärt, dass er
der A. V. G. nicht namengebe, sondern bei seiner Richtung bleibe. Jene Gruppe ~~hat~~ ^{mag} das Recht für sich
in Anspruch nehmen, alles Katholische, was nicht irgendwie problematisch oder zweideutig
ist, für inferior zu erklären, zu bekämpfen, zu ignorieren oder totzuschweigen zu wollen. Wir, die
wir anderer Meinung sind, verlangen mindestens das selbe Recht, um so mehr da wir
für uns die positive Arbeit, das kath. Volk und die Autoritäten haben.

Sie schreiben, dass Sie eine Einigung wünschen; das wäre in der Tat höchst er-
freulich. Aber habe ich nicht schon seit Jahren mit der größten Geduld an einer Einigung
gearbeitet, die aber natürlich nicht darin besteht, dass wir unsere Prinzipien einfach vor solchen

Preisgeben, die uns falsch und gefährlich erschei-
nen. Aber welchen Katholischen Skandal hat ohne
jeden Grund jene Gruppe hervorgerufen! Meine
Abwehr dagegen war bisher noch immer von der
Rücksicht geleitet, sie hat noch immer ^{die volle} ~~fast~~ Pole-
mik zurückgehalten, die eigentlich jenem Zer-
störungswerke gebürte. Ich hoffte noch immer,
dass jene Männer entweder selber zur besseren
Einsicht kommen oder dass ihnen doch die
Möglichkeit verschwindet, weiter zu schaden. Viel-
leicht muss ich mir dabei den Vorwurf zu großer
Vertrauensseligkeit, zu langer Duldung
machen. Sie schreiben mit Beziehung auf jenen
Skandal, dass der Ratgeber anderen Unter-
nehmungen Ihres Verlags selbständig gegen-
überstehen solle. In unserem Briefwechsel über
die geplante Gesamtausgabe meine Werke
haben Sie aber eben aus Rücksicht auf die

Tendenz hochlands den förmlichen und von mir bereits glatt angenommenen Verlagsantrag fallen lassen (freilich zugleich mit einem andern Grund, die Reihenfolge der Werke betreffend).

Sie versprechen, unsere Wünsche zu berücksichtigen. Gewiss würde unser Ratgeber überflüssig, wenn Sie unsere Ansichten dabei berücksichtigen wollten, gerade so, wie der „Gral“ und eine ^{erwünschte} Vergrößerung des „Grals“ überflüssig wäre, wenn „Hochland“ nur ein wenig unsere Richtung berücksichtigt hätte. Aber welche Garantien können Sie uns geben? Was hat Muth und was haben Sie mir nicht alles in Aussicht gestellt! Ich vermunte, dass Sie auf Popp ebensowenig Einfluss werden nehmen können ~~mit~~ wie auf Muth. Wollen Sie oder wollen ~~—~~

jene Männer ^{uns} näher treten, wohlen, so mag es
einmal durch Taten geschehen! Im Interesse der
Sache bin ich immer zum Frieden geneigt. Aber
hinhalten will ich mich nicht lassen. Solange
Muth und seine Genossen gegen mich einen
Kampf führen mit Mitteln, die mir meine
Grundsätze verbieten, kann ich kaum an
einen Erfolg Ihres ausgesprochenen Entgegen-
kommens glauben. Wenn ich nicht die
vollsten Beweise dieses Entgegenkommens
sähe, wenn es sich um wieder um hinaus-
ziehen der Feindseligkeiten handelt, dann
bin ich doch lieber für das ^{Entwickelte}
Eingehen in eine radikale Polemik, wobei
es sich meinetwegen um Sein oder Nichtsein
handelt, um ein Gwitter, das so schnell
wie möglich die Atmosphäre reinigt.



Ich bin mir der Gefahr einer solchen radikalen Polemik wohl bewusst, ich kenne aber auch meine Reserven, die noch nicht in den Kampf geschickt wurden.

Sie kennen also unsere Wünsche. Sie haben ja gewiss den ganzen Verlauf unserer Angelegenheit verfolgt nicht nur vom Standpunkt des Geschäftsmanns, sondern auch von dem des literarisch gebildeten Mannes.

Können Sie diese unsere Wünsche erfüllen d. h. können Sie unserer Richtung einen Einfluss verschaffen? Wenn ja, dann sind wir einig, wenn nicht, dann nicht.

Verzeihen Sie den wenig ^(auch gar) gemüthlichen Ton meines Schreibens; er ist nicht nach meinem Geschmack. Aber erklären Sie

Sie das durch meine Ihnen wohl be-
kannten Erfahrungen.

Mit besten Empfehlungen
hochachtungsvoll

Dr R. v. Kralik

Ortzeit: Mödling bei Wien

Jägerhausstr. 11

5. 7. 08